

KONZERT / Blues-Altmeister John Kirkbride im „Stellwerk“

Blues, Parodie und Baseballmütze

Ein Altmeister der Bluesszene gab am Samstagabend einmal mehr einen Einblick in sein riesiges Repertoire. Einen Querschnitt durch die unterschiedlichsten Facetten des Blues bot der Schotte John Kirkbride im „Stellwerk“ in Schelklingen vor rund 50 Zuhörern.

PASCAL PAUKNER

SHELKLINGEN ■ Mehr als 1200 Blues-Kompositionen stammen von ihm. Er hat in den USA, Großbritannien, den Niederlanden und Deutschland mit den namhaftesten der Szene musiziert. Er kann auf ein Dritteljahrhundert dauerndes Musikerleben zurückblicken. Diese Liste ließe sich noch einige Zeilen fortsetzen, dies würde ihm jedoch wahrscheinlich doch nicht gerecht werden. Die Rede ist von einem Urstein des Blues: John Kirkbride.

Beim Konzert am Samstagabend im „Stellwerk“, der Altmeister trat ganz klischeehaft mit Baseballmütze, kariertem Hemd und Jeans auf, demonstrierte Kirkbride auf eindrucksvolle Art, dass selbst mit über 60 Lebensjahren eine Gitarre noch sieben Saiten hat und Blues mehr als die Aneinanderreihung trauriger und ernster Intervalle ist.

Immer Schotte geblieben

Ein Kritiker zog einst den Vergleich zwischen Kirkbrides Stimme und „Hundert Liter Whiskey“ – das passt wie die Faust aufs Auge. Im einen Moment fließen die Töne gefühlvoll ruhig, um dann kurze Zeit später rau, kantig, eben wie von einem echten schottischen „Highlander“, aufzuwachen. Die Bindung zu seinem Heimatland hat der gebürtige Schotte in all den Jahren nicht verloren: Schottische Landeskunde – mal ironisch, mal sarkastisch – steht nach beinahe jedem Stück auf dem Programm. Margret Thatcher bekommt, genauso wie das Monster von Loch Ness, ihr Fett ab.



Der Altmeister John Kirkbride bedient auf der Bühne alle Facetten des Blues: Mal andächtig, mal entspannt, mal kantig. FOTO: PASCAL PAUKNER

John Kirkbrides musikalisches Spektrum reicht von Neuinterpretation der Standards des Blues der 1920er-, 1930er- und 1940er Jahre über Jazz und Rock bis zu lateinamerikanischen Einflüssen, wie dem Reggae. Er spielt zwei Songs des so genannten „King of Delta Blues“, Robert Johnson, den er als „Revolutionären“ bezeichnet und er interpretiert Songs des legendären Woody Guthrie, mit dessen Sohn Arlo Guthrie er schon musizierte. Das klingt alles sehr abgebrüht, und das ist es auch. Kirkbride kann es sich erlauben, eine jamaikanische Parodie auf „Country Roads“ zu schreiben und Eric Claptons „Tears in Heaven“ im Stil der alten Schule wiederzugeben. Sämtliche „Superstar“-Kandidaten bei Dieter Bohlen könnten sich vom Altmeister mehrere Scheiben abschneiden.

Den Schotten interessiert es wenig, ob seine Gitarren ein wenig ver-

stimmt sind, da steht er drüber und irgendwie gehört dieses verstimmte Etwas, dieses Abweichen von der Norm, zu John Kirkbride. Wenn er Durst auf einen Whiskey hat, dann tut er das lautstark durch die gesamte Lokalität kund und beschwert sich dann noch, liebevoll, dass es ruhig etwas mehr hätte sein können.

Kräftiger Applaus

Fazit nach eineinhalb Stunden Spielzeit war kräftiger Applaus seitens der rund 50 Zuhörer und noch einige Zugaben, zu denen man diese musikalische Kapazität auch nicht lange bitten musste. Seine Zeiten auf den großen Bühnen der Welt sind vorbei, jedoch steckt in diesem Mann noch immer soviel Potenzial, dass das Erlebnis in der kleinen Runde etwas ganz Besonderes ist.